

Hans J. Wulff

**Rez. zu: Dammann, Lars: *Kino im Aufbruch. New Hollywood 1967-1976*.
Marburg: Schüren 2007, 375 pp. (Aufblende. Schriften zum Film. 11.).**

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 9, 2007, S. 296-297.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-86>.

Die Trennung der großen Hollywood-Studios von ihren Kinoketten und die damit einhergehende Entmonopolisierung der US-amerikanischen Kinoindustrie, aber auch die zunehmende Bedeutung des Fernsehens als Leitmedium der Freizeitkultur und die dadurch ausgelöste grundlegende Umschichtung des Kino-Publikums führten zu einer tiefen Krise, die mehrere der Studios nur knapp am Bankrott vorbeiführte. Dabei kündigte sich mit dem Erfolg solcher Filme wie *Bonnie and Clyde* (1967), *The Graduate* (1968), *The Wild Bunch* (1969) oder *Easy Rider* (1969) eine neue Generation von Regisseuren an, die ihre ersten Filme außerhalb des Studiosystems produzierten. Sie waren mit den Klassikern des Hollywood-Kinos groß geworden, hatten meist an Filmhochschulen studiert. Ihr Mut, neue Erzähl- und Darstellungsformen zu erproben, sich an reflexive und kritische Formen des europäischen Kinos anzulehnen sowie ihre klar konzipierten Genrefilme brachten den Hollywood-Studios am Ende wieder große Erfolge und eine finanzielle Konsolidierung ein. Diese Entwicklung, die in Steven Spielbergs *Jaws* (1975) kulminiert, dem ersten Blockbuster mit über 100 Millionen US-\$ Einspiel, überdeckt die Jahre 1967 bis 1976. Man nennt sie *New Hollywood*, ihre jungen Regisseure bezeichnet man bis heute als *movie brats* (etwa: „Kino-Gören“). Nach dem umfangreichen und unbedingt zu empfehlenden Berlinale-Katalog *New Hollywood 1967-1976: Trouble in Wonderland* (hg. v. Hans Helmut Prinzler u. Gabriele

le Jatho. Berlin: Bertz 2004), das die einschneidendste Umbruchphase in der Geschichte Hollywoods in wenigen Artikeln und 50 Porträts dokumentiert, ist Lars Dammanns vorliegende Studie ein gut lesbarer und kenntnisreicher Versuch, die Filme jener Zeit sowohl in einem ökonomischen Kontext zu lesen wie aber auch, sie vor der krisenhaften politischen Umbruchsituation jener Jahre zu lokalisieren (nur in wenigen Stichworten: Vietnamkrieg, Studentenrevolte, Bürgerrechtsbewegung, Protestkultur, Watergate-Affäre). Am Ende einer Vielzahl von Versuchen, sich dem Zeitgenössischen z.T. in traditioneller Hollywood-Ästhetik anzunähern, es z.T. in alternativen Darstellungsformen zu erzählen, oft mit veränderten Helden-Konzeptionen arbeitend (New Hollywood ist auch die Phase der „Antihelden“ im US-Kino), dazu noch den Kanon der angestammten Genres des Hollywood-Kinos neu durchbuchstabierend, steht eine dominant neokonservative Haltung in der Mitte der 1970er, die aber immer wieder durch einen offenen ästhetischen und politischen Skeptizismus (wie in Robert Altmans *Nashville*, 1974, oder Martin Scorseses *Taxi Driver*, 1975) an die Distanz erinnerte, die das New Hollywood vom Studiosystem davor abgrenzte - und die die ästhetischen Innovationen jener Jahre an die Mainstream-Produktionen danach weitergaben. - Wie schon gesagt: Eine kenntnisreiche Untersuchung. Leider fehlt auch hier ein Register.